

GOTTESHÄUSER SOLLEN VERSÖHNEN, NICHT SPALTEN

Die Umwandlung der ehemaligen Kapernaum-Kirche in Horn in eine Moschee hat zu einer überregional beachteten Diskussion geführt. Leider wird die Diskussion auch für populistische Kommentare aus der Politik und Kirche genutzt. Diese werden der Verantwortung für das Miteinander nicht gerecht und sorgen für Irritationen und Zweifel, wo Einigkeit und Klarheit gefordert ist.

Dabei ist die Umwidmung von Kirchengebäuden kein ungewöhnlicher Vorgang mehr. Der demografische Wandel und die damit einhergehenden sinkenden Mitgliederzahlen der christlichen Kirchen in Deutschland führen zu zahlreichen nicht mehr ausgelasteten Kirchengebäuden. Allein in Hamburg-Mitte hat es in den letzten zehn Jahren zahlreiche Veränderungen gegeben. So wurde die Simeonkirche in Hamm an die Griechisch-Orthodoxe Kirche und die Gnadenkirche an die Russisch-Orthodoxe Kirche verkauft. Die Nathanael Kirche in Horn wird nun durch eine afrikanische Gemeinde genutzt. Des Weiteren wurde in Wilhelmsburg in der Eckermannstraße bereits vor Jahren eine ehemals christliche Kirche einer muslimischen Gemeinde zur Verfügung gestellt. Diese Gemeinde nutzt das ehemalige Kirchengebäude nun als Moschee und dies geschieht in einem sehr harmonischen Miteinander mit der Umgebung und den BewohnerInnen vor Ort. Diese Beispiele zeigen, dass eine Nutzung als Begegnungsstätte von ehemaligen Kirchengebäuden für Nähe und Kontakte sorgt an Orten, die für Toleranz und Nächstenliebe stehen. Diese Entwicklungen sind zu begrüßen und dürfen nicht für populistische Zwecke ausgenutzt werden.

Vorgänge wie diese zeigen, dass wir nicht mehr Trennung, sondern mehr Dialog zwischen den Religionen und einen partnerschaftlichen Umgang mit religiöser und kultureller Pluralität in unserer Stadt benötigen. Die Steine von Kapernaum sind nicht muslimisch oder christlich. Es sind die Menschen, die sie dazu machen. Natürlich müssen die Sorgen und Ängste der Horner Bürger ernst genommen werden. Ein offener Dialog und eine allen zugängliche Moschee scheinen nichtsdestotrotz vielversprechender für ein partnerschaftliches Zusammenleben der verschiedenen Religionsgemeinschaften in Hamburg als eine Moschee in einer unterirdischen Tiefgarage in St. Georg, abseits der öffentlichen Wahrnehmung und ein vor sich hin rottendes aufgegebenes Kirchengebäude in Horn, dessen äußeres Erscheinungsbild für immer mehr Ärger im Stadtteil sorgte.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte unterstützt den interreligiösen Dialog seit Jahren tatkräftig, beispielsweise mit der Verleihung des Integrationspreises und der Erarbeitung des Integrationsleitbildes.

Resolution der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte

Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte setzt sich für ein respektvolles Miteinander in guten Nachbarschaften ein und fordert einen sachorientierten Umgang mit dem Thema ein.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte nimmt die Sorgen und Nöte aller Menschen ernst.

Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte begrüßt die Ankündigung der Al-Nour-Gemeinde in Kürze in Horn eine öffentliche Informationsveranstaltung durchführen zu wollen und wird die Al-Nour-Gemeinde dabei unterstützen.

Die Bezirksversammlung begrüßt die Aussage von Bischöfin Kirsten Fehrs, die Situation mit der Al-Nour-Gemeinde konsensorientiert und positiv gestalten zu wollen und fordert die

Kirche auf, diesen Weg nicht zu verlassen.

Im Bewusstsein, dass es sich um ein sensibles Thema handelt, begrüßt die Bezirksversammlung das Motto "Außen Kirche, innen Moschee" der Al-Nour-Gemeinde. Die Bezirksversammlung wünscht sich, dass in Zukunft auch in geeigneter Weise an die historische Nutzung erinnert wird.